

„Der Naturforscher ist Weltbürger“ A. E. BREHM (1867)

## Naturwissenschaftlicher Weltbürger und Patriot – ALFRED EDMUND BREHM in der Schleistadt Schleswig

von HELMUT HÜLSMANN, Kiel

Das nördlichste Bundesland Schleswig-Holstein galt im 19. Jahrhundert nur wenigen Vogelkundlern - wie JOHANN FRIEDRICH NAUMANN (1780-1857) auf seinen Reisen 1819 an die schleswig-holsteinische Westküste und 1840 nach Helgoland - als attraktives Reiseziel. Soweit sie nicht als Forschungsreisende wissenschaftlich wenig erschlossene Regionen erkundeten, forschten die Männer vom Fach überwiegend in ihren lokalen Wirkungszentren mit ihren meist akademischen Sammlungs- und Forschungseinrichtungen.

Bei dem mobilen und umtriebigen Naturforscher ALFRED EDMUND BREHM (1829-1884) ist es hingegen nicht überraschend, daß er auf einer seiner Reisen auch das Land nördlich der Elbe besucht hat.

Schon früh hatten sich bei ihm seine Vorstellungen der Erforschung und mitreißender Beschreibung des Lebens der Tiere in ihren angestammten Lebensräumen herauskristallisiert. Seit seiner Kindheit hatte er bei seinem berühmten Vater, dem „Vogelpastor“ CHRISTIAN LUDWIG BREHM (1787-1864), die Schulung natur- und insbesondere vogelkundlichen Fachwissens durchlaufen und sich schließlich seine Anerkennung wissenschaftlicher Befähigung und gehaltvoller Vermittlung naturkundlicher Erkenntnisse auf seiner damals vielbeachteten abenteuerlichen Afrika-Expedition und durch die Resultate einer Spanienreise erworben. Als Lehrer für Geographie und Naturkunde an einem Leipziger Gymnasium von 1858 bis 1862 und als freier Schriftsteller hatte er es zudem verstanden, als Erfolgsautor in der von dem Verleger ERNST KEIL herausgegebenen und weitverbreiteten Zeitschrift „Die Gartenlaube“ einen wissenshungrigen bürgerlichen Leserkreis mit fesselnden, allgemeinverständlichen Schilderungen von Naturpanoramen, ihrer Tierwelt und der dort einheimischen Bevölkerung zu begeistern. Sein Wunsch, im Jahr 1860 zur Erweiterung seines Wissens auf einer Reise nach Norwegen auch die dortige Natur kennenlernen und darüber berichten zu können, wurde daher von KEIL bereitwillig finanziell unterstützt.

Über diese Reise liegen von BREHM leider nur teilweise Tagebuchnotizen<sup>1</sup> vor (Abbildung).

Die Hinreise ab 18. Mai 1860 führte ihn von Leipzig über Hamburg nach Kiel. Seine Eindrücke bei der Gepäckkontrolle in Altona zeugen von angenehmer Überraschung, denn „die Herren Dänen zeigten sich ziemlich freundlich, entschieden artiger als die Östreicher.“<sup>2</sup> Allerdings „zerbrach die Maschine“ der Lokomotive gleich hinter Altona, was einen längeren Aufenthalt erzwang. Der weitere Reiseverlauf nach Kristiania<sup>3</sup> verlief ohne Zwischenfälle mit dem Dampfschiff „Wiken“, das er im Kieler Hafen bestieg.

<sup>1</sup>) BREHM hat seine Notizen bei dieser Reise erstmals in stenografischer (Gabelsberger) Schnellschrift abgefaßt. Sie wurden später (von seiner Frau MATHILDE) in Langschrift übertragen. Für die Kopie der die Hinreise betreffenden Tagebuchseiten und die dadurch ermöglichte erweiterte informative Abstützung dieser kleinen Studie danke ich dem Leiter der Brehm-Gedenkstätte in Renthendorf, Herrn JÖRG HITZING.

<sup>2</sup>) Altona gehörte seit 1649 zum dänischen Königshaus (Holstein-Glücksburg); es kam 1866 mit den Herzogtümern Schleswig und Holstein an Preußen.

<sup>3</sup>) Kristiania = Oslo



In seinem sehr gestrafften, knappen Berichtsstil erwähnt er seinen Besuch bei dem unter Ornithologen über die Landesgrenzen hinaus bekannten Kieler Justitiar und Naturkundler FRIEDRICH BOIE (1789-1870): „Besonders aber freute sich BOIE, als ich ihn besuchte. Die ganze Familie kannte meine ornithologischen Schriften, und Frau und Kinder freuten sich, daß ich sie besuchte.“ Damit ist außer dem etwas selbstgefällig wirkenden Hinweis auf die Würdigung seiner Veröffentlichungen in der Familie BOIE leider nichts von ihm überliefert, was der Vorstellung seiner Begegnung und des Gedankenaustauschs mit dem in seiner juristischen Freizeit emsig forschenden Naturwissenschaftler und Landeskenner BOIE Konturen verleihen könnte. Kontakte zwischen den Familien BREHM und BOIE hatten immerhin schon seit 1819 bestanden durch einen vom „Vogelpastor“ benannten Briefwechsel und den Austausch von Präparaten (MÜLLER & BAEGE 1977).

Auch über die Rückreise BREHMS, die er mit einem reichen Erinnerungsschatz von Anblicken der nordischen Tundra und atlantischer Vogelberge angetreten hatte, läßt sich seinem Reisetagebuch nichts entnehmen.

Aus einer völlig anders gearteten Quelle ist jedoch zu erfahren, daß sich BREHM auf der Rückreise in der Schleistadt Schleswig aufgehalten hat.

In seinen „Erinnerungen eines alten Schleswigers“ berichtet CHRISTIAN NIKOLAUS SCHNITTGER<sup>4</sup> (1890) sehr anschaulich über die durch ihre Opposition gegen die damalige Dänenherrschaft geprägten Zusammenkünfte in dem vielbesuchten BRÜNING'schen Lokal in Schleswig. Den Besuchern aus dem Bürgerstand kam dort die räumliche Abgeschlossenheit eines sogenannten Konversationszimmers zustatten, das gut abgeschirmt nur durch einen vorgeschalteten Billardraum und ein weiteres Zimmer für Kartenspieler erreichbar war. Zuschnitt und Atmosphäre seines Lokals hatte der Inhaber BRÜNING jedenfalls so geprägt, daß es von Dänen, die überwiegend die Beamten der Stadt stellten, gemieden wurde.

Andernfalls wußte der Wirt unerwünschte Gäste zu vergraulen, indem er mit den barschen Worten: „Stah op, dor sit ick!“ (PHILIPPSEN 1904)<sup>5</sup> auf sie zuging und ihnen den Aufenthalt verleidete. Unter diesen Rahmenbedingungen hatte sich ein Kreis von Bürgern beim Bier zusammengefunden: „In dem Konversationszimmer bei BRÜNING, wo man sich stets unter Gleichgesinnten wußte, bildeten die traurigen politischen Zustände natürlich den Hauptteil des Gesprächs, doch ließ man sich dadurch keineswegs den guten Humor verderben. Um die Gemütlichkeit zu erhöhen, beschloß man gemeinschaftlich vom Faß zu trinken. Wer 5 Schillinge, damals zwangsweise ‚1 Mark dänische Reichsmünze‘ genannt, zahlte, war für den Abend Mitglied und durfte nach Belieben trinken; Überschüsse wurden in einer Büchse aufbewahrt. Da die Trinker alle solide Leute waren, so hatte diese Einrichtung weiter keine Gefahr. Nun fing man auch an, Lieder zu singen und Trinksprüche auszubringen, so daß bald von der lustigen Sonntagsgesellschaft bei BRÜNING überall die Rede war. Auch wurden oft Fremde dort eingeführt; u. a. auch eines Tages der bekannte Naturforscher BREHM, der, von Norwegen kommend, in Schleswig einen Rasttag machte und der, weil ihm diese Gesellschaft so außerordentlich gefiel, auch ein Lied anstimmte. Ich habe dieses Lied sonst niemals gehört, auch nicht gedruckt gesehen; ich erinnere nur, daß der Refrain eines jeden Verses war: ‚Wir sind die Brüder vom Rhein.‘ Nun hieß es: ‚BREHM soll leben und wir wollen uns ‚Die Brüder der Schlei nennen‘; daher der Name.“

SCHNITTGER, als Chronist dieser Zusammenkunft, betrieb ein Fotoatelier in Schleswig und ging daneben bei seinem ausgeprägten lokalen Geschichts- und Dokumentationsbewußtsein schriftstellerischen und künstlerischen Neigungen nach. Im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum auf Schloß Gottorf sowie in privaten Sammlungen sind zahlreiche seiner Aquarelle und Deckfarbenblätter erhalten geblieben. Von seinem künstlerischen Talent zeugt vor allem im Schleswiger Dom ein von ihm gemaltes lebensgroßes Ölgemälde seines Bruders OTTO SCHNITTGER, der an dieser eindrucksvollen Kirche als Hauptpastor gewirkt hat. Bei der anschließend rasch fortschreitenden Organisation der durch BREHM aus der Taufe gehobenen Schlei-Brüderschaft wurde SCHNITTGER im Vorstand das Amt des Kassierers übertragen - er war also ein direkter Zeitzeuge. Die skizzenartig und als kleine Episoden zur Schleswiger Stadtgeschichte von ihm

<sup>4</sup>) CHRISTIAN NIKOLAUS SCHNITTGER (1832-1896), Schleswig Holsteinischer Heimatforscher.

<sup>5</sup>) „Steh auf, hier sitze ich!“

verfaßten „Erinnerungen“ gab er 1890 und 1891 im Selbstverlag heraus. Nach seinem Tod erschien 1904 eine mit Anmerkungen versehene Neuauflage (PHILIPPSEN 1904)<sup>6</sup>

Diese lebensvolle Schilderung des geselligen Kreises, in den BREHM während seines Schleswiger „Rasttages“ hineingeraten war, wirft ein bezeichnendes Licht sowohl auf die damalige bürgerliche Situation in der Schleistadt als auch auf BREHMs Motivation zur ausgelassenen Mitwirkung, „weil ihm diese Gesellschaft so außerordentlich gefiel.“ Über den Anlaß zu seinem Aufenthalt in Schleswig, dem er einer zügigen Heimfahrt nach seinen anstrengenden skandinavischen Erkundungen den Vorzug gegeben hatte, lassen sich nur Vermutungen anstellen. Es mag ein Zwangsaufenthalt gewesen sein durch fehlende Möglichkeiten zur Weiterreise. Vielleicht wollte er auch mit dem „Rasttag“ die „Reisebehaglichkeit“ praktizieren, die er gerade auf dieser Skandinavienreise entdeckt hatte und die ihm nicht - wie er in der „Gartenlaube“ über das Reisen schrieb - „durch den tausendfältigen Jammer der Reise zerstört“ werden sollte.

Attraktionen für einen Naturkundler gab es in der Stadt kaum. Die berühmte herzogliche „Gottorfische Kunstkammer“ als Produkt der naturwissenschaftlichen Bestrebungen der Gottorfer Hofkultur aus Zeiten, in denen man noch die Seeschlange für existent hielt und glaubte, daß die Lemminge in Norwegen aus den Wolken fielen, war längst nach Kopenhagen geschafft worden. Sonst hätte BREHM in diesem weltumspannenden Wunderkabinett unter vielem anderen den Kopf der Dronte („*Cygnus cuculatum*“) und einen Riesenalk („*Anser Magellanicus*“) bestaunen können. Auch die Schleswiger Ornithologen JOHANN CASIMIR BENIKEN (1782-1838) und BERNHARD CHRISTIAN SCHLEEP (1768-1838), die als Besitzer umfangreicher Sammlungen und Autoren wissenschaftlicher Beiträge im Renthendorfer Pastorenhaus klangvolle Namen hatten, konnten ihm keine Auskünfte mehr geben.

Vielleicht wollte BREHM aus eigener Anschauung mehr über das lokale Kuriosum des traditionellen Schleswiger „Möwenpreises“ in Erfahrung bringen. Dabei handelte es sich um das jährlich im Juli gestattete wahllose Abschießen („Preisgeben“) der Lachmöwen, die seit altersher auf einer kleinen Insel gegenüber der Schleswiger Altstadt bis in die Gegenwart hinein jährlich ihren Brutplatz behaupten. Erst 1867 wurde dieses zu einem wahren Volksfest ausgestaltete Schießvergnügen, an dem jeder Bürger teilnehmen konnte, von der preußischen Regierung unterbunden (HÜLSMANN & MÜLLER 1999).

BREHMs Kenntnisse von diesem lokalen Brauchtum, das auch damals nicht unumstritten war, hat er in sein im folgenden Jahr erschienenes Werk „Das Leben der Vögel“ (1861 und 2. Aufl. 1867) einfließen lassen: „Man jagt übrigens die Möwen nicht ihrer Federn wegen, sondern blos des lieben Vergnügens halber, und ich selbst muß zugestehen, daß eine solche Jagd, obwohl ich sie nicht billigen kann, viel Spannendes und Anziehendes hat.“ In seinem 1879 erschienenen „Thierleben“ steigert sich seine Ablehnung des „Vernichtungskrieges“ gegen die Lachmöwen, „...der Hunderten das Leben kostet, glücklicherweise aber auch einem und dem anderen der Teilnehmer einen Schrotschuß mit einbringt,“ zu dem Urteil: „Das nutzlose Blutvergießen, das unter dem Namen ‚Möwenschießen‘ als Volksfest gefeiert wird, erinnert an die Roheit der Südeuropäer und läßt sich in keiner Weise entschuldigen.“

BREHMs Gesinnung tritt trotz der ihn betreffend nur kurzen Schilderung bierseliger Opposition in „BRÜNINGS Bierstuben“ in der Straße „Am Lollfuß“ klar hervor. BREHM war ein Gegner jeder Duckmäuserei. Wie viele große Naturforscher, etwa vom Schlage eines GEORG FORSTER (1754-1794) oder ALEXANDER VON HUMBOLDT (1769-1859), empfand er Widerwillen gegen Willkür und Unterdrückung. Sein bisheriger Lebensweg und nicht zuletzt sein Bekenntnis zur moralischen Haltung und den Tugenden des Corpsstudententums<sup>7</sup> und der Freimaurer hatten sein Empfinden für

<sup>6</sup>) HEINRICH AUGUST FRIEDRICH PHILIPPSEN (1858-1936) ist ein schleswig-holsteinischer Heimatforscher, der sich besonders um die Geschichte und Kultur seiner Heimatstadt Schleswig verdient gemacht hat. Die Freundschaft zu dem Heimatforscher CHRISTIAN NIKOLAUS SCHNITTGER (1832-1896), dem Verfasser der „Erinnerungen eines alten Schleswigers“, regte ihn zu eigenen heimatgeschichtlichen Studien an. Er legte eine umfangreiche Bibliothek schleswig-holsteinischer Literatur und eine Sammlung von Bildern an. Der größte Teil seiner Veröffentlichungen beschäftigt sich mit der Geschichte der Stadt Schleswig und ihrer Umgebung. Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Philippesen](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Philippesen).

<sup>7</sup>) Corps: französisch „Körper(schaft), Gesamtheit“; zeitweilig auch „Korps“, ist eine heute gebräuchliche Bezeichnung für eine besonders alte Form von Studentenverbindungen, die aus den Landsmannschaften entstanden sind. RINK (1998): „Ziel und Zweck der Corps war und ist einzig die Erziehung des Studenten zu einer starken, freien, weltoffenen Persönlichkeit, die nicht durch religiöse, rassische, nationale, wissenschaftliche oder

die Einhaltung von Normen mitmenschlicher Umgangsformen geschärft. So ist es gewiß kein Zufall, daß sein „Corps Saxonia“ in Jena, dessen Farben er bis an sein Lebensende getragen hat, sich unter Bezug auf die hohe geistig-moralische Bedeutung der *virtus* im Alten Rom, dem Wahlspruch „*Virtuti semper corona!*“<sup>8</sup> verpflichtet fühlt. Er verkörperte in seiner Person ein *zoón politikón*<sup>9</sup> im besten Sinn und konnte nur dadurch seine Erfolge als großer Popularisator in Wort und Schrift erzielen. In seinem breitgefächerten biologischen Weltbild sah er den Naturforscher in einer Mission als Weltbürger, der Wege aus dem Umfeld einengender Doktrine und Fachgelehrtheit heraus aufzeigt nach der Devise „*Unsere Wissenschaft vereinigt auch den Menschen mit dem Menschen!*“

Zur Zeit seines Schleswig-Aufenthalts herrschte unter der Bevölkerung ein bis zur Perfektion getriebener Geist des passiven Widerstands gegen die Dänenherrschaft. Die geschichtlichen Ereignisse der vorangegangenen nationalen Bewegung, deren Schicksal mit der Niederlage der Schleswig-Holsteinischen Armee in der Schlacht bei Istedt 1850 und dem völkerrechtlichen Vertrag des zweiten Londoner Protokolls 1852 besiegelt worden war, hatte dem Land durch unzählige dänische Willkürakte gegenüber der deutschen Bevölkerung eine schwere Bürde auferlegt. Auf dem Höhepunkt der Danisierungsversuche in Schleswig mußten 1860 sogar die als Signatarstaaten das Geschehen überwachenden Großmächte intervenieren. Kurzum, die Stimmung in Schleswig gipfelte in dem glühenden Wunsch: „Los von Dänemark!“

So ist es gut vorstellbar, daß der weitgereiste BREHM, der nicht nur aus der Mitte Deutschlands gekommen war, sondern den neben seiner Schriftstellerei auch seine Abenteuer in Afrika, Spanien und am Nordmeer umwitterten, in „BRÜNING'S Bierlokal“ als ein besonders gefeierter Gast zur Befuerung deutschen Nationalgefühls in ihrer Mitte saß. In dieser Tischgesellschaft verkörperte er eine alle Grenzen und politischen Fesseln sprengende Einstellung. In seiner Anwesenheit fühlte sie sich dem Druck täglicher Drangsal enthoben. Hatte sich BREHM nicht in seinem Tagebuch mit ironischem Unterton einen Vermerk über „*die Herren Dänen*“ in Altona gemacht, die (überraschend) „*ziemlich freundlich*“ zu ihm gewesen waren? Gemeinsam pflegten die trinkfreudigen Bürger nun an diesem Abend ihre „*deutsche Gesinnung bei politischen Diskussionen mit verklausulierten Redewendungen, tranken dabei Faßbier und entwickelten eigenartige Riten. Da der Spaß eine große Rolle spielte, wurden sie im Volksmund die ‚justige Sonntagsgesellschaft bei BRÜNING‘ genannt*“ (CHRISTIANSEN 1981: 38).

Für Spaß und manchen Schabernack war schon der Student BREHM in der Universitätsstadt Jena bekannt gewesen. Bei gewiß ausgeprägter Trinkfestigkeit wußte er den geselligen Kreis und das offene Wort zu schätzen. Doch wird er auch bei solchen Zusammenkünften seiner für den Vogelfang geltenden Devise gefolgt sein: „*Rechtes Maß in allen Dingen zu halten verstehen, ist die Grundbedingung jedes Vergnügens*“ (BREHM 1867: 369).

Wie sehr ihm geselliges Beisammensein ein Bedürfnis war, geht aus seinen jährlichen sommerlichen Einladungen der Aktiven seines Corps nach Renthendorf von 1881 bis 1883 hervor. Da war er schon von seiner Erkrankung gezeichnet und zuletzt nur ein Jahr von seinem Tod getrennt. Von den jungen Corpsbrüdern wurden diese Sommerfeste bei ihm als besondere Höhepunkte ihrer Semester gepriesen, „*wo wir einige schöne Tage unter Ausflügen in die herrliche Umgegend, die Abende abwechselnd unter Tanz und frühlichem Commersieren beim Kreisen des Trinkhorns und Absingen festlicher Lieder verbrachten*“ (BUCHDA 1929).

---

philosophische Grenzen eingeeengt wird. Zur Erreichung dieses Zieles dient neben den Instituten des Corpsconventes und der Kneipe auch das Institut der heutigen Bestimmungsmensur, bei der die Fechter von den dazu Beauftragten (Censurioren) unter Wahrung möglichst gleicher Ausgangsvoraussetzungen bestimmt werden. ... Diese Übung, die verbunden ist mit der Überwindung der eigenen Angst, mit dem Einsatz für die Corpsgemeinschaft und der damit verbundenen Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, dient der Erziehung zur Persönlichkeit genauso wie das Einstecken von Treffern, ohne dabei die Haltung zu verlieren, und die Hinnahme der Mensurbeurteilung durch die eigenen Corpsbrüder.“

<sup>8</sup>) „Der Sittlichkeit gebührt stets die Krone!“

<sup>9</sup>) *Zoón Politikón* (griech., ζῶον πολιτικόν, „geselliges Lebewesen“) ist eine auf den antiken griechischen Philosophen ARISTOTELES zurückgehende Wesensbestimmung des Menschen. Sie besagt, daß der Mensch ein soziales, auf Gemeinschaft angelegtes und Gemeinschaft bildendes Lebewesen ist. Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Zoon\\_politikon](http://de.wikipedia.org/wiki/Zoon_politikon)

Das von BREHM im Schleswiger Patriotenkreis angestimmte Lied „*Wir sind die Brüder vom Rhein*“ mag in Text und Komposition seiner spontanen Eingebung entsprungen sein. SCHNITTGERS erwähnten vergeblichen Bemühungen, den Ursprung des Liedes zu ermitteln, lassen sich anscheinend auch gegenwärtig keine neuen Erkenntnisse hinzufügen. Nachforschungen im Deutschen Volksliedarchiv (DVA), Freiburg, nach einem Rheinlied mit dem entsprechenden Refrain - auch in abgewandelter Form - waren in den einschlägigen Katalogen und Liedersammlungen erfolglos, „*obwohl zum Konflikt um Schleswig zahlreiche Lieder vorhanden sind.*“<sup>10</sup> BREHM beherrschte vom Ablauf der corpsstudentischen Kommerse her einen umfangreichen Liederschatz. Daher war für ihn das Anstimmen eines Liedes - auch als Improvisation - von derartigen Veranstaltungen her eine vertraute Sache. Als Gegengewicht zu seinen einsamen Forschungen in Skandinavien und seiner Zwiesprache mit der Natur muß ihm der gesellige Anschluß in diesem Kreis willkommen gewesen sein.

Unter den Korporationsverbänden zeichneten sich die studentischen Corps, deren Geist ihn mit geprägt hat, stets durch ihre politisch zurückhaltende Einstellung aus. Der Chronist gibt auch keinen Hinweis auf eine direkte politische Meinungsäußerung von BREHM in dieser Runde. Sein Lied während des ausgelassenen konspirativen Umtrunks, bei dem der Rhein als Schicksalsstrom zumindest hintergründig auch im Konflikt mit Dänemark eine Rolle spielte, erwies sich jedoch als besonders nachhaltiger Stimmungsträger, der seine patriotische Zündkraft in diesem Kreis noch heute erahnen läßt.

Unter den später insgesamt zehn Strophen des zum „*Bundeslied der Schleibrüder*“<sup>11</sup> erkorenen BREHMschen „*Rheinliedes*“, das nachempfinden läßt, warum es ihm in dieser Gesellschaft „*so außerordentlich gefiel*,...“ seien an dieser Stelle drei herausgegriffen:

*„Duckmäuser und geizige Filze  
Können hier willkommen nicht sein,  
Dum bleiben auch dergleichen Pilze  
Bei Mutters Ofen daheim!  
So denken die Brüder der Schlei...*

*„Ein Türke, ein Russe, ein Heide  
Kann froh mit den Fröhlichen sein  
Und Leute voll Frohsinn und Freude,  
Die lassen wir gerne herein!  
So denken die Brüder der Schlei...*

*„Zum Schluß noch lasset erschallen  
Ein Vivat dem Vaterland!  
Umschlinge uns Brüdern [sic] vor allem  
Ein ewiges Freundschaftsband!  
So singen die Brüder der Schlei!*

Vermutlich hat BREHM nicht nur dem Freigeist dieses Liedes seine Initialzündung gegeben, sondern auch etwas von dem ihm vertrauten studentischen Kommers oder Freimaurer-Brauchtum in diesen Kreis hineingetragen, denn - wie SCHNITTGER später weiter berichtet - „*in einer Weise hatte die Versammlung Ähnlichkeit mit der der Freimaurer.*“

Der Beifall, den SCHNITTGER für seine „*Erinnerungen*“ damals selbst durch den Dichter KLAUS GROTH (1819-1899) erhielt, sollte auch in unserer Gegenwart und darüber hinaus nicht gänzlich verhallen. Denn dieser wünschte sich „*mehr solcher SCHNITTGERS, ... um Bilder von Menschen und Zuständen vor uns aufzurollen, die, wie es scheint, bald gänzlich der Vergessenheit anheimfallen.*“

<sup>10</sup>) LINDER-BEROUD, W.: schriftl. Mittlg, am 27. März 2006. Frau Dr. WALTRAUD LINDER-BEROUD hat sich intensiv mit dem Rheinlied an sich befaßt. Ich danke ihr auch an dieser Stelle für ihre Nachforschungen zum Ursprung des BREHM-Liedes.

<sup>11</sup>) „*Bier-Lied oder die Schlei-Brüder, wie sie sind, wie sie leben, denken und singen.*“ in: PHILIPPSEN, H. A. C. (1904): 193-194.

## Zusammenfassung

Im Jahr 1860 hat ALFRED EDMUND BREHM (1829-1884) auf der Rückreise von Norwegen in der Schleistadt Schleswig einen Rasttag eingelegt. Die politische Stimmung unter der Bürgerschaft der Stadt war in dieser Zeit durch die Dänenherrschaft angespannt und äußerte sich in verbreitetem passivem Widerstand. Dieser wurde im vielbesuchten BRÜNING'schen Lokal in einer deutsch-patriotisch gesinnten Bügerrunde bei ausgelassenem Umtrunk in besonderem Maß gepflegt.

In seinen „*Erinnerungen eines alten Schleswigers*“ (1890) wird von dem Schleswiger CHRISTIAN NIKOLAUS SCHNITTGER (1832-1896) als Autor und Zeitzeuge berichtet, daß BREHM sich in diesem Kreis eingefunden und ein patriotisches Rheinlied „*Wir sind die Brüder vom Rhein*“ angestimmt hat. Dieses Lied wurde von den bierseligen Teilnehmern als eine Art patriotisches Bundeslied „*Wir sind die Brüder der Schlei*“ mit einem Trinkspruch auf BREHM der für sie schicksalhaften politischen Situation in ihrer Stadt angepaßt. Die Tischgesellschaft beschloß spontan, sich fortan „Die Brüder der Schlei“ zu nennen. Dieser Beitrag versucht, sich der Persönlichkeit und menschlichen Einstellung BREHMS als Teilnehmer in dieser Runde zu nähern.

## Summary

On his voyage back from Norway in 1860 ALFRED EDMUND BREHM (1829-1884) made an intermediate stay at the town of Slesvic at the Schlei Fjord. At this time the Danish domination of the Duchy of Slesvic caused severe disaffection of the townspeople which resulted in civil disobedience against the Danish supreme power. This attitude was especially cultivated by a circle of citizens who felt strongly patriotic. They used to meet in the well frequented BRÜNING's public house.

CHRISTIAN NIKOLAUS SCHNITTGER (1832-1896), both author and witness of the scene, gives an account in his book „*Erinnerungen eines alten Schleswigers*“ (1890, „*Memories of an old Slesvic man*“). He reports that BREHM entered into the circle, which by drinking and singing was getting in high spirits. Now it was BREHM himself, leading off into a patriotic song „*Wir sind die Brüder vom Rhein*“ („*We are the brotherhood at the Rhine*“). With its reference to the fateful political background concerning the Rhine in German history, this song inspired the company immediately. They adjusted the song to their own local political situation by replacing „*Rhine*“ by „*Schlei*“ and proposed a toast to BREHM. Spontaneously they decided to call themselves as the „*Brotherhood at the Schlei*“ in future.

This paper focusses on the outstanding personality of BREHM as revealed in his role and his behaviour at this event.

## Literatur

BREHM, A. E. (o. J.): Tagebuch der Norwegenreise. Handschrift.

BREHM, A. E. (1867): Das Leben der Vögel. 2. Aufl. Glogau.

BUCHDA, G. (1929): ALFRED BREHM als Corpsstudent. Deutsche Corpszeitung 45 (11):340-344.

CHRISTIANSEN, T. (1981): Schleswig 1836-1945. 2. Aufl. Schleswig.

HÜLSMANN, H. & H.-P. MÜLLER (1999): Der „Möwenberg“ bei Schleswig - zur Geschichte und vogelkundlichen Bedeutung einer „berühmten“ Seevogelkolonie an der Ostküste Schleswig-Holsteins. Seevögel 20. Sonderheft.

MÜLLER, H.-P. & L. BAEGE (1977): Ornithologische Briefe, geschrieben in den Jahren 1819 bis 1863 von CHRISTIAN LUDWIG BREHM an FRIEDRICH BOIE. Kiel.

PHILIPPSEN, H. A. C. (Hrsg.) (1904): C. N. SCHNITTGER'S Erinnerungen eines alten Schleswigers. Schleswig.

RINK, H. (1998): Die Mensur, ein wesentliches Merkmal des Verbandes, in: ROLF-JOACHIM BAUM (Hrsg.): "Wir wollen Männer, wir wollen Taten!" Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute. Berlin.

SCHNITTGER, C. N (1890): Erinnerungen eines alten Schleswigers. Schleswig.

**Anschrift des Verfassers:** Dr. HELMUT HÜLSMANN, Moltkestr. 71, 24105 Kiel